

... im Stadt, Orts- und Nachbarschaftsverband ...

Gegründet 1877.



Die typische Seite ... oberer Raum ...

Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. Für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 101

Druck und Verlag in Altensteig.

Mittwoch, den 2. Mai.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1917.

Der Krieg.

Westlicher Kriegeschauplatz: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Bei Arras blieb die Kampftätigkeit der Artillerie ...

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

An der Aisne, am Aisne-Marnelanal und in der Champagne ...

Der Angriff ist am Aisne-Widerstand unserer Truppen ...

Ein zweiter Angriff, abends südlich von Raucourt ...

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Nichts Neues.

Western wurden 22 feindliche Flugzeuge im Luftkampf ...

Ostlicher Kriegeschauplatz:

In mehreren Frontabschnitten forderte russische Artillerie ...

Mazedonische Front:

Am Cerna-Bogen und westlich des Bardar hat in den letzten Tagen ...

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die siegesgewisse Stimmung in Paris hat, wie schon berichtet, wieder nicht lange angehalten. Zu viel war vor der 'Uebermunitioffensive' versprochen worden ...

hat ihn rasch in der Volksgunst gehoben. Wie lange sein Stern leuchten wird, ist ungewiss. Jedenfalls ist seine Aufgabe nicht gering. Es wird an der Aisne und in der Champagne so vieles zu fliden geben, sehr viel ist überhaupt nicht mehr gutzumachen. Die sächterlichen Verhste der Franzosen, die alles bisher Dagewesene übersteigen, haben die Haltung der Truppen erschüttert, und das ist auch kein Wunder, wenn man durch Gefangene erfährt, daß die französischen Regimenter in den beiden ersten Tagen der Offensive 50 bis 75 Prozent Verluste gehabt haben: einzelne Truppenteile wurden fast ganz aufgerieben. — Am Montag sind auf dem größten Teil der Offensivfront die Artilleriekämpfe weitans vorherrschend gewesen, nur auf der äußersten östlichen Flanke versuchten die Franzosen eine ihrer beliebtesten Teilunternehmungen mit dem wichtigsten Vorstoß neuer Divisionen westlich von Aubertive. Zweimal wurde der Sturm eingeseht, unsere Badener, Sachsen und Brandenburger wankten und wichen nicht. Keinen Fuß breit gaben sie preis und mit neuen schweren Verlusten mußte der Feind sich zurückziehen. Neue umfassende Angriffe bereiten sich im Artois wie an der Aisne vor.

In der Pariser 'Heure' schreibt General Berzau, die Deutschen hätten eine neue Taktik. Sie stehen in den vordersten Linien nur eine leichte Besatzung, um die Angreifer in die Tiefe zu locken und aus dem Unterstützungsbereich der feindlichen Artillerie zu entfernen. Der elastische Widerstand der Deutschen habe nicht gestattet, die Fortschritte der Franzosen so schnell und weit zu entwickeln, wie die Deistenheit erwartete und erhoffte.

Die Bewirtschaftung und Verteilung unserer wichtigsten Nahrungsmittel.

(2. Fortsetzung.)

Zucker und Fett.

Neuzeitliche Verhältnisse wie bei den Kartoffeln haben auch zur Rationierung des Zuckerverbrauchs geführt. An Zucker konnten wir in Friedenszeiten nicht nur den Bedarf des deutschen Volkes voll befriedigen, sondern wir hatten darüber hinaus eine nicht unbeträchtliche Ausfuhr, so daß man im Anfang des Krieges der Meinung war, im Zucker eine schier unerschöpfliche Quelle zu haben. Aber der Zucker war im weiteren Verlauf des Krieges berufen, eine Ersatz- bzw. Ursprungsquelle für viele zur Kriegführung unerlässliche Kampfmittel zu werden, deren im Frieden zu ihrer Erzeugung verwendete Rohstoffe nach Wegfall der Uebersee-Einfuhr nicht mehr zur Verfügung standen. Es kann hier nur gesagt werden, daß die Heranziehung des Zuckers zur Munitionserzeugung eine ausschlaggebende Rolle für die Durchführbarkeit des Krieges spielt. Durch diese Tatsache und durch den bedeutend vermehrten Verbrauch des Zuckers zur menschlichen Ernährung findet auch seine Knappheit eine durchaus natürliche Erklärung. Wenn in letzter Zeit immer wieder die Behauptung antritt, daß in den Zuckerfabriken große Mengen Zucker lagerten, welche nicht abgerufen werden, so entspricht das völlig den Tatsachen. Es sind dies die Vorräte, deren wir bis zum Beginn der neuen Zuckerkampagne zur Verteidigung der zugebilligten Ansprüche der Bevölkerung usw. reiflos bedürfen, ein darüber hinausgehender Ueberfluß an Zucker ist nicht vorhanden.

Die durch die unumgängliche Inanspruchnahme der deutschen Zuckerverzeugung für eigentliche Kriegszwecke bedingte, verhältnismäßig geringe Verbrauchsreduzierung ist um so bedauerlicher, als gerade der Zucker am besten geeignet ist, die bestehende Fettnot weniger spürbar zu machen. Nicht nur, daß die im Zucker enthaltenen Kohlehydrate ernährungsphysiologisch bei Fettmangel besonders wertvoll sind, kommen auch die mit seiner Hilfe hergestellten Aufstrichmittel den Bedürfnissen der Bevölkerung am besten entgegen. Der Fettmangel findet wieder, wie die Brotformknappheit, seine vorläufige Erklärung in der absehbaren Einfuhr. 3,5 Millionen Zentner Butter und Schmalz sollen gänzlich aus 20 Millionen Zentner eingeführte Delfedette liefern und nicht nur große Mengen Speisefette, sondern vor allen Dingen auch das zur Erzeugung von Milch und damit Butter unerlässliche hochwertige Kraftfutter. Was steht denn heute den Landwirten noch zur Fütterung ihres Milchviehs zur Ver-

fügung? Das früher durch reichliche Einfuhr in beliebiger Menge vorhandene Kraftfutter gibt es nicht mehr, Getreide, Kartoffeln und Kohlrüben dürfen nicht verfüttert werden, bleiben nur Heu, Stroh und Futterrüben. Hinzu kommt, daß das Milchvieh vielfach neben seiner Milchleistung trotz des verschlechterten Futters zur Arbeitsleistung herangezogen werden muß, so daß es fast verunmündlich erscheinen muß, daß die Landwirtschaft noch die jetzige Fütterzeugung zu erzielen imstande ist. Hinsichtlich unserer Fettversorgung dürfen wir uns für die nächste Zukunft keinen zu großen Hoffnungen auf Besserung hingeben. Trotz Erschließung aller nur denkbaren Hilfsquellen, wie Heranziehung von Knochen, Molken, Sonnenblumen, Buchedern und anderen Samen, der Wasserraffinerie usw. sind wir wohl an der Grenze unserer Leistungsfähigkeit angekommen, nachdem wir im Juni eine kleine Aufbesserung der Margarineerzeugung erfahren haben werden.

Die Getreideversorgung im Falle eines ungünstigen Friedens.

Der Staatskommissar für Ernährungsfragen in Preußen, Michaelis, hat schon in seiner bekannten Dezemberrede davor gewarnt, den Eintritt des Friedens mit dem Aufhören der Lebensmittelknappheit gleichzustellen. Gewiß ist jedenfalls, daß wir auch noch unmittelbar nach dem Kriegsende den Riemern eng geknallt halten müssen. Inwieweit und auf wie lange diese unangenehme Notwendigkeit vorliegen wird, das wird ganz von der Art abhängen, wie der Frieden selbst beschaffen ist. Auch dem Vaien, der sich niemals mit den Geheimnissen der inländischen Getreidebeschaffung und -verteilung oder gar mit den Mythen des Weltgetreidehandels vertraut gemacht hat, wird einleuchten, daß die Versorgung mit Brotgetreide — ganz zu schweigen von Futterstoffen — in entscheidender Weise an die Frage gebunden ist, ob wir beim Friedensvertrage eine gewichtige Stimme mitzubringen haben oder nicht. Alle Völker werden nach dem Ende des blutigen Ringens in einem Maße einflussreich in bezug auf Brotgetreide sein wie nie zuvor. Der Begehr nach fremdem Brotkorn wird so groß und sicher sein, daß die ausländischen Getreideüberschupländer eine geradezu monopolistische Gewalt haben werden. Sie werden sich ihre Käufer aussuchen und die Reihenfolge der befriedigenden Nachfrage bestimmen können, wenn es nur noch ihnen geht. Von wirklich großen Ausfuhrländern gibt es in der Welt nur sieben. Dies sind in Europa: Rußland und Rumänien; in Amerika: Kanada, die Ver. Staaten und Argentinien; in Asien: Indien und schließlich der australische Bundesstaat. Nur eines der genannten Länder befindet sich bisher noch nicht auf der Gegenseite, drei gehören dem englischen Weltreich an.

Kann unter solchen Umständen selbst der Unerfahrenste auch nur den geringsten Zweifel hegen, daß im Falle eines ungünstigen, eines faulen Friedens die schon heute entbehrenden, bald vielleicht hungernden gegnerischen Importländer, hauptsächlich England, Frankreich, Italien und Belgien, zu allererst und in ausgiebiger Weise an sich und ihre Versorgung denken werden? Von ihrem Standpunkt aus kann man das sogar verstehen. Und dabei liegen die Dinge doch so, daß die beiden einzigen europäischen Ausfuhrgebiete aus natürlich-geographischen Gründen gerade für die Versorgung Deutschlands in erster Reihe in Betracht kommen. In Rumänien und Serbien wird in wenigen Monaten das Brotkorn geerntet, das zum großen Teile uns zur Verfügung stehen wird. In Rußland befinden sich nach eingehenden Berechnungen und nach privaten Berichten trotz des scheinbaren Mangels noch große Vorräte, die teils von der Spekulation und den Landwirten zurückgehalten werden, teils infolge der elenden Verkehrsverhältnisse den russischen Bedarfsgebieten nicht zugeführt werden können.

Es ist klar, daß Deutschland bei einem günstigen Friedensschluß auf diese Ueberflüsse die Hand legen kann und wird, zumal da die Versorgung von Uebersee infolge des bekannten Frachtraummangels, der Minengefahr usw. erheblich längere Zeit beanspruchen wird.

Militärisch kann Deutschland nicht besiegt werden. Das wissen unsere Feinde genau. Durch die fast lächerliche Absperrung der Zufuhren während des Krieges haben sie eine gewisse Verknappung des Brotgetreides in Deutschland tatsächlich erreicht. Daher will es während der näch-



Von Monate trotz allem durchzuführen und die ernsthaften Entbehrungen, deren Schwierigkeit niemand unterschätzt, mit dem Opfermut zu ertragen, der das deutsche Volk bisher ausgezeichnet hat. Die neue deutsche Ernte sichert uns bei entsprechender Rationierung für ein weiteres Jahr, selbst wenn der harte Winter ihr Ergebnis, was noch feinstweigs feststeht, beeinträchtigt haben sollte. Was würde uns der Hungerfrieden, den die Feinde uns an-sinnen, nützen? Nicht ein Korn inländischen Getreides würde dadurch mehr vorhanden sein, aber jegliche Zufuhr fremden Getreides wäre für lange Zeit ausgeschlossen. Man möge sich hüten, anzunehmen, daß die Feinde, deren eigene Schwierigkeiten wir genau kennen, die aber mit einzigem Geschick versuchen, ihre Not aus begreiflichen Gründen mit einem Schleier zu umhüllen, etwa aus Gutmütigkeit oder Mitleid dem deutschen Volk nach einem Hungerfrieden einige Brocken Brotgetreide „gnädigst bewilligen“ würden. Vielleicht würde das sogar geschehen, wenn jene im Ueberflusse schwimmen würden. Ein englisches Sprichwort lautet: „Varmherzigkeit beginnt zu Hause.“ Die Dinge liegen so, daß tatsächlich in den feindlichen Ländern die Bevölkerung bereits Not leidet, die leicht in den beiden letzten Monaten vor der dortigen Ernte einen katastrophalen Charakter annehmen kann, weil dort eine organisierte Versorgungstätigkeit meist gänzlich fehlt. Nicht ein Korn russischen Getreides würde mehr über unsere Grenzen fließen. Das mögen sich die Unbesonnenen gesagt sein lassen, die einen schnellen Frieden mit einem Aufhören der Lebensmittelknappheit verwechseln und daher jenem das Wort reden.

Darum, Ihr Bürger, haltet noch die wenigen Monate bis zur neuen Ernte in Ruhe aus, und Ihr Landwirte und Landfrauen, entäußert Euch jeden überflüssigen Kornes, um die schwere Aufgabe der Städte und Industriebezirke zu erleichtern. Was bedeutet dieses Opfer gegen die Leiden und Entbehrungen unserer tapferen Krieger? Wollt Ihr Euch von den Engländern, Franzosen, Italienern, die ebenfalls entbehren, beschämen lassen? Die Pflicht zur Ablieferung ist nicht minder groß als etwa die Forderung der Kriegsanleihe! Sind dies die silbernen Augen, die zur Abwehr gegossen werden, so ist jeder Zentner Weizen, der in der jetzigen entscheidenden Zeit herankommt, ein Geschwepfprojektil und jede Tonne Roggen ein Artillerietreffer gegen den Feind und seine Vernichtungsbefehle. D. K.

Kurzer Getreidewochenbericht der Preisberichts-kasse des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 24. bis 30. April 1917.

Das Geispeiß einer drohenden Weltmiserie auch in diesem Jahre wirkt seine Schatten schon voraus und ist nicht nur England in die Knieer gedrückt, sondern hat auch an den Märkten in Amerika die Preissteigerung und Spekulation bis zur Siebende getrieben. Alle unsere bisherigen Vorstellungen über die Preisbewegung werden von Woche zu Woche von der Wirklichkeit übertrumpft, so daß unsere Phantasie kaum imstande ist, den Preisen zu folgen. Annoten wir bereits in der Vormoche mitteilen, daß der Weizenpreis in Newyork in wenigen Tagen auf die bis dahin unerhörte Höhe von 272 Cents oder 420 Mk. für die Tonne oder der Mai-Termin in Chicago auf 241 Cents oder 372 Mk. für die Tonne emporgeschwollen ist, so hat uns inzwischen der Funkspruch über den Ozean belehrt, daß alles dies noch ein Kinderspiel ist und daß bis zum 28. April in Newyork der Preis für Winterweizen auf die märchenhafte Höhe von 314 Cents oder 485 Mark und der Mai-Termin in Chicago auf 274 Cents oder 423 Mark für die Tonne gestiegen ist, also in einer Woche eine weitere Erhöhung von 31-65 Mark für die Tonne. Als Gründe für die Preisrevolutionen werden das Abnehmen der Vorräte in den Vereinigten Staaten, ungünstige Berichte über den Stand der Winterfrüchte, sowie Inhabehalter auch ungenügender Nachschub über den Seesandstand in Europa und ferner die Verzögerung der Aussaat von Sommerweizen in Amerika angegeben. Alles dies ist für uns eine wertvolle Bestätigung, daß die Aussichten der Brotversorgung in den feindlichen Ländern, wie vor allem in Großbritannien, nach dem heutigen

Stand so schlecht wie nur möglich sind. Selbst in den Vereinigten Staaten hat der Ackerbauminister beim Kongreß bereits beantragt, daß die Kontrolle über die Lebensmittel von der Regierung übernommen werde, so daß die Mitglieder des Landbewirtschaftungsrates tatsächlich Lebensmittelkonsumenten sein würden. Die Regierung hat für die Besetzung der Dringlichkeitsantrag gestellt. Für Deutschland ergibt sich aus dieser Lage des Weltmarktes, daß es mehr als jemals auf sich selbst angewiesen ist und daß selbst der Friedensschluß uns nicht die geringste Erleichterung in der Ernährung bringen könnte. In-geschäfts dieser Verhältnisse wird die Lage für England, dessen monatliche Kriegsausgaben von 3 Milliarden Mark im Früh-jahre 1916 auf 4 1/2 Milliarden Mark 1917 gestiegen sind, eine immer ernstere. Der eiserne Ring, mit dem unsere U-Boote die atlantischen Zufuhren abschneiden, macht sich in immer stärkerem Grade bemerkbar. Ein wichtiger Einfuhrhafen nach dem anderen muß wegen Minengefahr gesperrt werden. Nach Liverpool ist jetzt Belfast gesperrt. Großbritannien hat sich zu keinem eigenen Schaden zu lange dagegen gestäubt, die Brot-rationierung vorzunehmen. Die Not zwingt es jetzt, an die Lösung dieser Aufgabe heranzugehen. Das, was augenblicklich die Engländer zusammen mit den Franzosen in blutigem Ringen an der Westfront zu erreichen suchen, hat nicht nur strategische Bedeutung, sondern ist in Wirklichkeit der größte Verzwe-lungskampf, den die Engländer jemals auszufechten gehabt haben, weil sie genau wissen, daß, wenn ihnen der Durchbruch nicht gelingt, ihnen die Tauchboote den letzten Atemzug rauben werden. Der verschärfte, unentwegte und töd-kerlose Tauchbootskrieg steht deshalb mit dem unüber-dinglichen Willen unserer Truppen an der Westfront in unlös-barem Zusammenhang. Wird auch nur ein Glied aus dieser Kette gelöst, würde der Krieg zu unseren Ungunsten zusammenbrechen.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 1. Mai. Amtlicher Bericht von gestern: Während der Nacht ziemlich heftige Artilleriekämpfe südlich von St. Quentin, in der Umgebung von Tronoz, Hurte-bille und Croonne. Unsere Batterien schickten ihre Zerströmungsfeuer auf deutsche Werke am Massif von Moronvillers fort. Mehrere feindliche Artilleriegeschütze auf unsere Schützengraben und kleinen Festen im Abschnitt von Hurtebille, in Richtung auf den Cornil-lit-Berg und auf die Les Chaudrettes schickten in unserem Stern- und Maschinengewehrfeuer. Ueberall sonst war die Nacht ruhig. — Flugzeuge: Im Laufe der Nacht warfen feindliche Flugzeuge mehrere Bomben auf die Gegend von Dinthergen, Nancy und Belfort. Keine Opfer, unbedeutender Sachschaden. Chou-lons und Epernay wurden ebenfalls mit Bomben beschossen. Mehrere Opfer unter der Zivilbevölkerung. In der Nacht zum 29. April führten unsere Kampfflugzeuge mehrere Unterneh-mungen aus. Ein am Boden liegender Fesselballon und eine Baracke, sowie das dazu gehörende Personal wurden mit Bom-ben beschossen. Es wurden Verwundete und Explosions festgestellt. Pont-Faverger, Fethenwille und Bivants bei Epheg erhielten zahlreiche Geschosse.

Der englische Tagesbericht.

London, 1. Mai. Erster englischer Bericht von gestern: Vereinzelt kleine örtliche Unternehmungen. Zwischen Meuse-Lo-Breuz und an der Scarpe machten wir einige Gefangene und verbesserten unsere Stellung. Außerdem führten wir eine erfolgreiche Streife nördlich von Ypern aus. Zweiter Tagesbericht vom 30. April: Ein feindlicher An-griff, der heute gegen unsere neuen Stellungen zwischen Monca-le-Peuz und der Scarpe unternommen wurde, wurde voll-ständig zurückgeschlagen. Die feindliche Artillerie war auf beiden Ufern der Scarpe tätig. Auch herrschte gestern und in der Nacht bedeutende Eisverwüstung. Im Verlauf der Kämpfe wurden 10 deutsche Flugzeuge heruntergeholt und 10 weitere zur Landung gezwungen. Von unseren Flugzeugen werden 15 reemitt.

Mesopotamien: Es wurde gemeldet, daß das türkische 18. Korps auf beiden Ufern des Tigris 15 Meilen nördlich von Samarra sich verschanzt habe. Wie festgestellt wurde, hat das Korps in den Kämpfen vom 18., 21. und 22. April etwa 4000 Mann verloren.

Der Krieg zur See.

Christiania, 1. Mai. Die norwegische Handelsflotte hat in der letzten Woche einen größeren Verlust zu verzeichnen gehabt, als in jeder früheren. 23 Schiffe mit zusammen 36 000 Bruttoregistertonnen sind versenkt worden.

London, 1. Mai. Der amerikanische Dampfer Vacuum ist am 28. April versenkt worden. Der erste Offizier und 17 Mann, darunter auch amerikanische Marineartilleristen, wurden gefangen. Ein Boot mit dem Kapitän und der übrigen Mannschaft, sowie ein Marine-offizier und neun Marineartilleristen wurden vermisst.

Haag, 1. Mai. Die holländische Bark Arcola ist auf eine Mine gelautet. Von den 14 Mann der Besatzung wurden zwei getötet. — Letzte Nacht wurde von einem feindlichen Flugzeug auf Zierikzee Bomben geworfen. Drei Personen, nämlich ein Mann, eine Frau und ein Kind wurden getötet. Es wurde auch viel Sachschaden angerichtet. Die Untersuchung ergab, daß die Bomben englischen Ursprungs sind.

London, 1. Mai. (Neuter.) Ein Dampfer der Zeelandlinie traf heute mittag als erstes Schiff der neuen Linie Holland-Southwood, für die die deutsche Regierung sichere Hafet gewährt hat, in Southwood ein.

Die Tauchbootnot.

Vern, 1. Mai. Lord Beresford richtete im eng-lischen Oberhaus an die Admiralität mehrere Anfragen über die Tauchbootgefahr. Die letzte Wochenliste der Schiffsversenkungen sei erschreckend und doch betreffe die Statistik nur britische Schiffe, obwohl „in Wirklichkeit jetzt neutrale Schiffe unser Land ernähren“. Selbst wenn es gelänge, den Ozean morgen von Tauchbooten zu säubern, würde der Schiffsraumverlust nicht beseitigt werden. Er sehe nicht ein, wie Amerika England über die nächsten Monate hinauszuhalten vermöchte. Daher müsse der Schiffbau allen anderen Maßnahmen voran-gestellt werden. Lord Lytton erwiderte, der Bau von Einheitshandelschiffen mache befriedigende Fortschritte, einige würden im Juni fertiggestellt sein.

Neues vom Tage.

Wirksame Gegenmaßregel.

Berlin, 1. Mai. (Amtlich.) In Frankreich wurden, wie bekannt, deutsche Kriegsgefangene seit dem Sommer 1916 im Operationsgebiet, zum Teil sogar in der Feuer-zone bei unwürdiger Unterbringung und Behandlung zu völlerrechtswidrigen Arbeiten gezwungen.

Deutsche Proteste blieben ergebnislos. Daher schritt die deutsche Heeresverwaltung Mitte Januar 1917 zur Vergeltung. Mehrere tausend französische Kriegsgefangene wurden in die Feuerzone übergeführt und den gleichen Be-dingungen unterworfen, wie die Kriegsgefangenen Deut-schen hinter der französischen Front. Frankreich war diese Gegenmaßregel angebroht und dabei mitgeteilt wor-den, daß sie in Kraft bleiben würde, bis alle deutschen Kriegsgefangenen mindestens 30 Kilometer hinter die Front zurückgenommen wären, wo sie nicht mehr durch deutsches Feuer gefährdet sind.

Die Gegenmaßregel hat ihren Zweck erreicht. Die französische Regierung hat die deutsche Forderung ange-nommen und erklärt, daß die Rückführung aller deutschen Kriegsgefangenen auf 30 Kilometer hinter die Front am 1. Mai beendet sein wird. Daraufhin veranlaßte die Heeresverwaltung, daß gleichzeitig die französischen Kriegsgefangenen auf mindestens 30 Kilometer hinter die Front abtransportiert werden.

Berlin, 1. Mai. Die Witallieder der chinesischen

Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von A. Ostland.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ein ungeheurer Hohn lag in der Stimme Hans Lechners. Aber Felix raffte sich zu keiner Antwort mehr auf. Er sagte auch nichts, als der andere nach einer Pause seinen Hut nahm und ohne Gruß sich zum Gehen wandte. Über hatte gerade noch Zeit, Olga zurückzu-reisen ins dichteste Gebüsch. Dann vernahm sie, fast neben sich, noch einmal die Stimme des Waldhüters: „Wo Herr Baron, um sechs Uhr. Ich bin pünktlich.“ „Lechner“, sagte Felix in Richtung nachhalm. „Sie sollen alles haben, was Sie begehren. Aber kommen Sie nicht in mein Zimmer! Warten Sie auf mich in dem Wachturm, der rechts neben der alten Zugbrücke steht! Dort ist's ganz einsam.“ Und damit sie sicher sind, daß ich Ihnen nichts tun will, bestelle ich für dieselbe Zeit unter einem Vorwand auch noch den Doktor Huber hin und Felicitas. Ich hab' mir's überlegt: Ich geb' dem Müdel das Geld vor Ihren Augen selbst, als Hochzeits-gabe. Sie soll auch morgen Verlobung feiern. Und dann will ich leben, daß Walter einen guten Posten erhält. Ich bestell' auch ihn für morgen sechs Uhr hin. Dann machen wir's gleich fest.“

„Wie Sie wollen, Herr Baron.“ Hans Lechner schritt durch den Wald tastwärts. Und bald darauf glitt mit unsicheren, schleichenden Schritten eine zweite Gestalt durch das Mandlicht. Auch ihr Schritt verlang.

Dann traten zwei heraus auf die Dichtung vor der Höhle, die waren noch bleicher als der junge Freiherr. Mit entsetzten Augen sah Olga von Halberg den Freund an. „Ruhe!“, sagte Doktor Huber. „Jetzt: Ruhe um Himmels willen! Und volle Offenheit zwischen uns! kommen Sie hier herein in die Höhle! Sie wissen gewiß manches, ich weiß vieles. Aber wenn Sie es wünschen, ja — dann schweig Sie. Ich aber darf nicht schweigen. Denn ich hebe hier auf meinem Posten nicht nur als Privatmann, sondern als Hüter des Rechts.“

„Ich werde sprechen“, sagte Olga fest. „Denn nach

dem Vernommenen werde ich nie mehr meine Hand in die des Mannes legen, der uns alle betrogen hat. Mein Traum von menschlicher Größe ist ausgeräumt.“ Sie schien ganz ruhig, und doch sah der Mann, wie sie um diese Ruhe rang. Da sagte er still nach ihren Fingern und fuhr sachte, wie lieblosend, darüber hin. Und Olga von Halberg klammerte sich fest an diese Freundesband, die sich ihr im schwersten Augenblick ihres Lebens bot...

Schluß.

Am nächsten Morgen erhielt Doktor Huber eine Auf-forderung des jungen Freiherrn, um sechs Uhr sich nach dem Wachturm zu begeben, da er einen Zeugen wünsche für die Uebergabe seines Hochzeitgeschenktes an Felicitas Rittermeier. Er, der Baron, habe seinen Widerstand gegen eine Verbindung Fees mit Walter aufgegeben und wolle ihnen ein größeres Kapital sichern, damit auch sie ihr Glück finden könnten. Da Hans Lechner der Gatte jener Irren gewesen, von der man jetzt glaube, daß sie die Mutter Fees war, habe er auch ihn dazu geladen. Daß er diesen einsamen Ort wählte, hätte seine guten Gründe: Im Schlosse fände man keine Ruhe, da die Vorbereitungen für den Abend mit Feuerwerk getroffen würden. Im Turm gäbe es drei gut und wohllich eingerichtete Räume, wo man ruhig beraten könne.

Doktor Huber hatte an diesem Morgen viel zu schreiben. Ein Zettel ging an Walter von Nichtig, einer an Felicitas. Lorenz Wegner war ein verlässlicher Boten-träger. Auch Olga von Halberg wurde verständigt. Und während man auf der Nichtigburg rüstete zu der ersten großen Gesellschaft, die den jungen Freiherrn und Olga als Brautpaar zeigen sollte, spann der einsame Mann in der Wähe geschäft sein Netz.

Und dann wartete Huber in einer Unruhe, wie er sie noch nie gefühlt hatte. Woriete, während er immer wieder Papiere schickte, Notizen überlas. Als es fünf Uhr war, trat er ins Schloß, ließ sich aber nicht bei Baron Felix melden, sondern zog einen kleinen Schlüssel aus der Tasche, den ihm Olga durch Lorenz zugewandt hatte. Ein paar Minuten später fand er, durch die kleine Tapeten-tür kommend, im Zimmer Felix von Nichtig. Der Bewohner dieses Zimmers hatte ihn gar nicht

kommen hören. Er sah hinter fest verschlossenen Türen. Vor ihm lagen verschiedene Papiere, ein Buch, ferner allerlei Dokumente. Und er war so vertieft darin, alles dies zusammenzuschichten, daß er erst mit einem entsetzten Laut zurücksuhr, als Doktor Huber ihm die Hand auf die Schulter legte. Es war die linke Hand. In der Rechten hielt der Polizeibeamte den scharf geladenen, siebenläufigen Revolver.

„Guten Abend, Leopold Spieler!“ sagte Huber laut. Der andere warnte ihn an. Verstand er überhaupt die Worte? Das dunkle Gesicht war verzerrt wie in einem grenzenlosen Schreck; hinter der Brille funkelten die Augen.

„Leopold Spieler“, sagte der Polizist sehr gelassen. „Sie sehen: ich weiß alles. Jemande leugnen hilft da nicht mehr. Und an Flucht ist absolut nicht zu denken, ebenso wenig wie an Gegenwehr. Ich habe hier sieben Schüsse in der Hand. Ueberdies stehen unten drei mir vertraute Leute, welche sofort zu meiner Hilfe herbeieilen, sowie ich pfeife. Und wenn Sie mich auch töten — der Bericht an die Staatsanwaltschaft ist geschrieben, und für mich steht ein anderer, mächtigerer Ankläger auf. Ich weiß, daß Felix von Nichtig in Wahrheit tot ist. Und ich weiß, daß der alte Freiherr einst ein armes Müdel gen hatte, die heiratete später einen Mann, der ihren Sohn adoptierte. Dieser Mann hieß Spieler. Der Sohn aber war das Kind des alten Freiherrn von Nichtig. Er sah seinem Vater sehr ähnlich. Und als ihn nach Jahren ein Zufall in das Haus seines Vaters führte, als Diener, als er hörte, daß der Sohn und Majoratsherr verschollen sei, da reifte in seinem Gehirn ein Plan: Er wollte — ja, was wollte er? Sie werden mir das besser sagen können als ich.“

„Ich sage Ihnen gar nichts“, entgegnete beiser der andere. „Sie sind ein Narr, Herr, ein Betrüger! Niemand wird Ihnen glauben.“

Aussetzung folgt.

Unsere Zeitung bestellen!



Gesandtschaft, im ganzen 25 Personen, sind heute nachmittags nach Kopenhagen abgereist.

Berlin, 1. Mai. Der Führer der Freikonservativen äußerte einem Zeitungsvertreter gegenüber, der Friede sei mit großer Wahrscheinlichkeit im Laufe dieses Sommers zu erwarten. (Nach der englische Oberkommandierende General Haigh sprach sich dahin aus, daß dieses Jahr die Entscheidung und das Ende des Krieges bringen müsse. Hindenburgs Meinung ist: Der Friede wird kommen, wenn wir besiegt haben werden. D. Schr.)

Scheidemann in Stockholm.

Berlin, 1. Mai. Die „Deutsche Tageszeitung“ teilt mit, der Reichstagsabg. Scheidemann sei in Stockholm gewesen, die russischen Sozialdemokraten hätten es aber abgelehnt, mit ihm zu verhandeln.

England und die Monarchien.

Petersburg, 1. Mai. „Ruska Wolsa“ stellt fest, daß in Rumänien, Serbien und Montenegro starke republikanische Strömungen sich geltend machen. (Das haben die resp. Staatsoberhäupter davon, daß sie England Vassallendienste leisten haben. D. Schr.)

Drei Pfund Brot wöchentlich.

London, 1. Mai. Ein Beamter des Lebensmittelamts erklärte, nach seiner Kenntnis der Vorkräfte müßte die Wochentration an Brot auf drei Pfund für den Kopf herabgesetzt werden.

Amsterdam, 1. Mai. Die Times melden aus Washington: In einem Gespräch im Kriegsamt erklärte Joffre, gegen die Entsendung einer kleinen amerikanischen Streitmacht sei nichts einzuwenden. Es würde eine gute moralische Wirkung haben. Aber er warne vor der Entsendung einer großen Armee, die sie im Ueberfluß über Munition und Reservisten verfüge.

Buenos Aires, 1. Mai. (Agence Havas.) Der Kongreß der Sozialisten hat sich nach stürmischer Sitzung mit 4210 gegen 3757 Stimmen für unbedingte Neutralität ausgesprochen.

Die Umwälzung in Rußland.

Petersburg, 1. Mai. (Pet. Tel. Ag.) Die provisorische Regierung hatte bekanntlich erklärt, daß die Petersburger Garnison weder aus der Stadt herausgezogen, noch an die Front geschickt werden solle, vielmehr jederzeit bereit sein würde, jeden Versuch einer Gegenrevolution in der Hauptstadt oder anderswo entgegenzutreten. Gestern hat der Rat der Arbeiter- und Soldatenvertreter beschlossen, daß die Petersburger Garnison nach Bedürfnis Truppen mit Erlaubnis des Rates an die Front schicken könne. In Petersburg hat sich ein allgemeiner Bund von Armees- und Marineoffizieren gebildet zu dem Zwecke, der obersten Heeresleitung die Neuordnung des Heeres auf den neuen Grundlagen zu erleichtern. Der Krieg solle bis zum Sieg durchgeführt werden.

London, 1. Mai. Die „Times“ meldet, die englische Regierung wolle auf die provisorische Regierung in Petersburg ein, daß sie das Verlangen der russischen Sozialisten ablehne, gegen den Jaren eine gerichtliche Untersuchung einzuleiten wegen der Vorgänge, die zum Kriege führten. (Die Engländer scheinen ein schlechtes Gewissen zu haben. D. Schr.)

London, 1. Mai. Die englische Regierung bemüht sich, in Amerika darauf hinzuwirken, daß Rußland nur unter der Bedingung ein Darlehen gewährt wird, wenn es sich verpflichtet, keinen Sonderfrieden zu schließen.

Petersburg, 1. Mai. Wegen Papiermangels können mehrere Zeitungen nur alle zwei Tage erscheinen.

Stockholm, 1. Mai. Aus Sibirien ist der provisorischen Regierung der Vorschlag unterbreitet worden, daß Sibirien eine eigene Verfassung erhalte, weil die Interessen Sibiriens mit denen Rußlands in vielen wichtigen Punkten nicht übereinstimmen. Die Bevölkerung mongolischer Abstammung beschloß auf einem Kongreß in Jekutsk, von der Regierung nationale Selbstverwaltung zu fordern.

Amtliches.

Zulagemarken betr.

Das Kgl. Oberamt Nagold macht bekannt: Kuffelbogen für die Zulagemarken mit Geldwert (Zuschußmarken) können von den Wegzern erstmals bei ihren Kartensabgabestellen und in den künftigen Monaten von den (Stadt-) Gemeindepflegern bezogen werden. Den Kartensabgabestellen werden diese Bogen in den nächsten Tagen zugehen. Die überschüssigen Bogen sind den (Stadt-) Gemeindepflegern zu übergeben.

Landesnachrichten.

Mittels, 2. Mai 1917.

* Die württ. Verurteilten Nr. 562 enthält u. a. folgende Namen: Ernst Breunig, Hohendorf, Nagold bisher verurteilt, in Gefangenschaft. Otto Fischer, Calw, bisher verurteilt, in Gefangenschaft. Emil Fleig, Schönmünzach, infolge Krankheit gestorben. Ferdinand Rump, Poppelstal, infolge Krankheit gestorben. August Reuz, Nagold l. verw. v. d. Tr. Ein. v. R. Theodor Wüst, Göttingen, l. verw.

* Gestorben. Im Alter von 87½ Jahren starb gestern der Landjäger a. D. Jakob Kraetze, der sich noch vor etwa 3 Jahren zum zweitenmal verheiratet und aus dieser Ehe einen Buben hinterläßt. Kraetze ist noch einer von den wenigen gewesen, die an den Kämpfen des 48iger Aufstandes teilgenommen haben. So besaß er

neben verschiedenen Auszeichnungen, welche er sich während seiner 30jährigen Zugehörigkeit zum Kgl. Landjägerskorps erwarb, die badijsche Gedächtnismedaille von 1849.

— **Gegen die Hochverräter.** Das Oberkommando in den Marken (Berlin) erläßt folgende Bekanntmachung: 3000 Mark Belohnung! Unsere Feinde sind am Werk, im deutschen Volk Unzufriedenheit und Zwietracht zu erzeugen. Deutschland soll um die Früchte seiner mit großen Opfern an Blut und Gut errungenen Erfolge gebracht werden. Selbstverständliche Pflicht jedes Deutschen ist es, zur Enttarnung solcher Agenten im feindlichen Dienste beizutragen. Sie treiben im Gewande bürgerlicher Widermänner, politischer Agitatoren, ja auch in selbstbrauer Mäskel ihr hochverräterisches Handwerk. Wer einen solchen Verbrecher zur Straferfolgung bringt, erhält obige Belohnung. Berlin, 28. April 1917. Oberkommando in den Marken.

— **Erneute Teuerungszulage im Baugewerbe.** In den letzten Tagen sind im Reichsamt des Innern Verhandlungen über die erneute Teuerungszulage der Arbeiter im Baugewerbe zum Abschluß gebracht worden. Am 13. März 1916 war der im Jahre 1915 abgeschlossene Reichsarbeitsvertrag für das deutsche Baugewerbe abgelaufen. Daraus wurde vereinbart, daß der Tarifvertrag zunächst bis 31. März 1917 weiterlaufen sollte; darüber hinaus sollte er um ein weiteres Jahr, also bis zum 31. März 1918 verlängert gelten, wenn am 31. Dezember 1916 noch nicht mit allen europäischen Großmächten Friede geschlossen wäre. Gleichzeitig wurden Teuerungszulagen in den Tarifverträgen festgesetzt, die in Tariforten mit weniger als 5000 Einwohnern allgemein 7 Pfennig, in allen übrigen Tarif-Orten bei mehr als 5000 Einwohner täglich Arbeitszeit 10 Pfennig, bei 11stündiger täglicher Arbeitszeit 11 Pfennig für die Arbeitsstunde betragen. Die Arbeiter-Organisationen wandten sich nun an das Reichsamt des Innern, um durch dessen Vermittlung erhöhte Zulagen zu erlangen. Die Verhandlungen haben zu einer Einigung geführt. Die neue (zweite) Teuerungszulage ist für alle Tarifgebiete und unabhängig von der Lage der täglichen Arbeitszeit einheitlich auf 15 Pfennig für die Arbeitsstunde bemessen. Wenn schon bisher über die erste, vertragsgemäße Zulage hinaus Erhöhung gewünscht wurde, kommen diese auf die neue Zulage in Anrechnung. Betrag sie mehr als 15 Pf., so soll sie unverändert weitergezahlt werden. Auf tariffreien Arbeitsstellen, für die während des Krieges besondere Pächterverträge oder Lohnvereinbarungen abgeschlossen sind, soll der Lohn durch entsprechende Zuschläge dem Tariflohn des nächstliegenden Tarifgebiets zusätzlich beider Zulagen — der vom Mai 1916 und der gegenwärtigen — angeglichen werden; auch hier sollen bisher gezahlte höhere Löhne nicht gekürzt werden. Indes findet bei den auf Grund von Verträgen dieser Art Beschäftigten eine Anrechnung der sogenannten Auslösung statt, soweit sie mehr als 2 Mark für den Kalendertag (also 14 Mark für die Woche) beträgt. Die Arbeitgeber haben sich verpflichtet, die neue Zulage rückwirkend vom 27. April 1917 ab zu gewähren; dabei ist vorausgesetzt, daß, bevor die Zahlung beginnt, die Frage der Rückzahlung durch das Reich bzw. die Bundesstaaten geregelt ist.

— **Einschränkung der Tabakarbeitung.** Am 27. April d. J. fand im Reichsamt des Innern eine Besprechung über die am 1. Mai eintretende weitere Einschränkung der Tabakarbeitung statt. Bei der Einschränkung der Tabakarbeitung ist darauf Bedacht zu nehmen, daß vor allem die bodenständigen Tabakarbeiter geschont werden. Die Vertreter der Tabakarbeiter regten an, auf den Friedensstand zurückzugreifen. Für den Fall, daß dies nicht annehmbar sein sollte, bestand Einverständnis darüber, daß nach dem 1. Juli 1915 eröffnete Zweigebiete nach Ablauf der Uebergangszeit geschlossen werden sollen, und darauf hingewirkt werden solle, daß die Zigarettenfabrikanten, die vor dem 1. Juli 1915 während des Krieges neue Zweigebiete eröffnet haben, zunächst diese Zweigebiete einschränken, ehe sie zu Einschränkungen in ihren alten Betrieben übergehen dürfen, damit auf diese Weise verhindert wird, daß die bodenständigen Arbeiter an Stelle der neuangestellten Hilfskräfte entlassen werden. Weiter wurde festgesetzt, daß auf die infolge des Krieges erwerbslos werdenden Tabakarbeiter die Bestimmungen über die Kriegswohlfahrtspflege ohne weiteres Anwendung finden.

— **Vom Garten und Feld.** Aus verschiedenen Gegenden des Landes wird berichtet, daß wie der Weinstock so auch die Obstbäume in bester Verfassung sind. Die Bäume, die jetzt vor der Blüte stehen, zeigen in allen Sorten reichliche Fruchtmasse und wenn keine Fröste mehr eintreten, so dürfen wir auch in diesem Jahr eine befriedigende Obsternte erwarten. Die Frühjahrbestellung der Felder hat in manchen Gegenden schon recht gute Fortschritte gemacht. Winterschäden sind, soweit sich bis jetzt feststellen läßt, nur vereinzelt vorgekommen, jedenfalls hat die Saat besser überwintert, als vielfach angenommen wurde.

— **Zwangsmassnahmen in der Landwirtschaft.** Der bekannte Führer des bayer. Bauernbunds, Dr. Heimreger, teilte neulich nach der „Pöfsschen Jg.“ in einer großen Volksversammlung in Reusbad a. Hardt mit, daß in diesem Jahre die Ernte an Brotgetreide am Halme beschlagnahmt werden müsse. Nur ein Viertel bis zu einem Drittel werde den Bauern belassen werden bzw. im Halme bleiben. Alle Maßnahmen seien bereits getroffen. Mit den Dreiarbeitern haben die Bauern nichts zu tun, alles werde militärisch organisiert. Die Bauern bekommen ihren Höchstpreis und eine Druschprämie von 1,50 bis 2.— M. für den Zentner. Diese Maßnahme sei unbedingt notwendig, um die Uebergangszeit in die neue Ernte von Grund auf sicher zu stellen. Unsere Ernährung für 1916/17 sei bis zum 15. August sichergestellt. Von da ab werde die neue Ernte bereits eingreifen, und zwar durch die Organisation des Frühdeuses.

— **Bargeldloser Zahlungsverkehr.** Eine leicht fassliche „Anleitung für die Benutzung des Postfachkontos“ kann vom Postfachamt in Stuttgart zum Preis von 20 Pfg. bezogen werden.

— **Kleingeldmangel.** Die württ. Postverwaltung hat angeordnet, daß an den Schaltern und von den mit der Einziehung von Geldern beauftragten Unterbeamten und Landpostboten Kleingeld (Nickel- und Kupfermünzen) bis auf weiteres in jedem Betrage anzunehmen oder in Papiergeld umzutauschen ist.

— **Die zweite Dienstprüfung für Volksschullehrer und Volksschullehrerinnen** wird nach dem „Staatsanz.“ in diesem Sommer nicht abgehalten werden. Dagegen findet wie sonst im Spätherbst die ordentliche und (für

Kriegsteilnehmer) eine außerordentliche zweite Dienstprüfung statt. Außerordentliche Dienstprüfungen (Vorprüfungen) für Kriegsteilnehmer werden auch weiterhin während des Krieges und eine zeitlang nach demselben abgehalten werden, solange ein Bedürfnis dafür vorliegt.

— **Ein schweriger württembergischer Patrouillenführer.** Der erste Ansturm der Engländer auf unsere Stellungen war abgeschlagen. Mit schweren Verlusten waren sie in ihre Gräben zurückgedrängt worden; nur in einem tief eingeschnittenen Hohlweg, in der Mitte zwischen den feindlichen Gräben und unserer Stellung bei dem heiklungsreichen Dorfe ... hatten sie sich festgesetzt. Dort hatten bisher unsere und die englischen Patrouillen auf der Lauer gelegen, dort hatten sich schon viele während Handgranatenkämpfe abgespielt, dort war auch jetzt noch trotz der feindlichen Belagerung die günstigste Gelegenheit zu einem Handstreich, um eines Engländers habhaft zu werden und dadurch festzustellen, mit welchen Truppen die Engländer die am 1. Juli zusammengeschlossene Division abgesetzt hatten. Bizefeldwebel Habermaas (Wohnort: Stuttgart) mit 25 Freiwilligen der 5. Kompanie des Inf.-Regts. ... unternahm das Wagnis. In einem Gebüsch schlichen sie vor, und kaum lagen sie am feindlichen Hindernis, als auch schon 2 Engländer im Graben daherkamen, denen noch eine größere Anzahl nachfolgte. Ein Schuß brachte ein Engländer taumelnd, aber unsere Patrouille war entdeckt und wurde mit Handgranaten überschüttet. Doch Bizefeldwebel Habermaas mit seinen Tapferen zahlte es ihnen heim; bald flohen die Engländer. Doch leider entwischte mit ihnen auch der Verwandte. Alles Suchen half nichts, nur sich Helm und den Unfern in die Hände. Da drang Bizefeldwebel Habermaas mit 6 seiner Getreuen durchs Drahtgitter in den Hohlweg selbst ein, durchstreifte ihn, warf den hebelnden Engländern Handgranaten entgegen und kehrte mit wichtigen Beobachtungen zurück. Doch der vergebliche Vorstoß mußte ihn sehr. Drei Tage darauf verlor er sein Glück noch einmal. Diesmal legte er seine Leute in den englischen Gräben selbst, den er umfingelt fand, er selber legte sich da auf die Lauer, wo die Engländer das letzte Mal gekommen waren. Doch heute kamen sie gerade von der anderen Seite. Er alle hinstürzte und kam gerade zurecht, als ein Engländer heranschlich. Er schoß ihn kurzerhand nieder. Da lagerte es wieder Handgranaten aus dem Hohlweg auf ihn und seine Leute. Obwohl verwundet, führte Habermaas ohne Achtung der Gefahr auf den verwundeten Engländer los, zog ihn mühsam durchs Drahtgitter heraus und ließ ihn zurückbringen, während er selber an der Spitze seiner Patrouille die Engländer in erbittertem Handgranatenkampf zurücktrieb. Der Engländer gehörte einer bisher an dieser Stelle noch nicht festgestellten Division an. Bizefeldwebel Habermaas, für seine Tapferkeit beim englischen Angriff am 1. Juli schon mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse besetzt, wurde nun für sein hervorragend schiedliches Verhalten mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse und der Goldenen Militärverdienstmedaille ausgezeichnet.

* **Nagold, 1. Mai.** (Förderung des Feldgemüsebaues.) Zur Förderung des Feldgemüsebaues zum Zweck des Abschlusses von Gemüseanbau- und Lieferungsverträgen mit der Nahrungsmittelversorgung Stuttgart G. m. b. H. als einer Geschäftsstelle der Landesversorgungsstelle ist von dieser Gesellschaft als Vertrauensmann und Vertreter für den Oberamtsbezirk Nagold Julius Naaf, Gärtner hier aufgestellt und verpflichtet worden.

* **Sulz, 1. Mai.** (Zubläum.) Trotz der ersten Zeit, in der wir leben, ließ es sich die Gemeinde Sulz nicht nehmen, ihrem Ortsvorstand, Schultheiß und Rörner, der in den letzten Tagen sein 70. Lebensjahr zurücklegte, am Sonntagmorgen in Gasthaus zum Lamm einen Ehrenfest zu veranstalten und in Verbindung damit das 25jährige Bestehen der Volkserlehnsgenossenschaft, dessen verdienstvoller Vorstand unser Herr Schultheiß seit 1893 ist, zu feiern. Auch von der Oberamtsstadt Nagold erschienen zu dieser Feier zahlreiche Gäste, an ihrer Spitze die Bezirksbeamten und Landtagsabg. Schäble. In verschiedenen Ansprachen wurde der erfolgreichen Tätigkeit des verdienstvollen Ortsvorstehers und Vorstandes der Volkserlehnsgenossenschaft gedacht.

* **Freudensstadt, 1. Mai.** In dem Gehöft des Bauern Friedrich Braun in Labbrunnen (Mitteltal) ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

* **Schönmünzach, 27. April.** Die Arbeiten am badijschen Murgwerk, das der Elektrizitätsversorgung eines großen Teils des badijschen Landes dienen wird, sind so weit vorgeschritten, daß man an den maßgebenden Stellen damit rechnet, das Werk noch vor Eintritt des nächsten Winters in Betrieb nehmen zu können. Erst vor wenigen Tagen ist ein weiterer Teil des Murgstollens, die 1676 Meter lange Teilstrecke zwischen Raunmünzach und Stangenbrück, durchschlagen worden. Das obere Wehr beim früheren Hornbachsteg, das das Wasser sammeln und dem Murgstollen nach Bedarf zuführen soll, geht seiner Vollendung entgegen, ebenso das mächtige Schott- und Transformatorhaus in Forbach, während das am unteren Ende des Stollens anschließende Wärrschloß, das durch seine bedeutenden Abmessungen einen gewaltigen Eindruck macht, fertiggestellt ist. In dem im Rohbau fertigen Krafthaus werden in aller nächster Zeit die Turbinen und Generatoren eingebaut. Auch das Murgwehr für das Ausgleichbecken bei Forbach ist seiner endgültigen Fertigstellung nahe. Die Arbeiten für die elektrischen Einrichtungen und die Fernleitung sollen derart beschleunigt werden, um den für die Inbetriebnahme in Aussicht genommenen Termin einhalten zu können.

* **Stuttgart, 1. Mai.** (Rabattsparever.) In der 14. Mitgliederversammlung legte der Vorsitzende F. D. Bader den Geschäftsbericht vor, nach dem der Barerumtrag im letzten Jahre etwas zurückgegangen ist, weil die Abgabe von Marken infolge der Höchstpreisfestsetzungen in manchen Geschäftszweigen erschwert wurde. Der Verein ist übrigens noch wie vor finanziell sehr begründet. Den Klassenbericht erstattete der Vereinskassier E. Kemppis. Es wurde beschlossen, auch im kommenden Jahre wieder eine Verlosung unter den Vereinsmitgliedern zu veranstalten. Rechtsanwält Dr. Gunzenhauser hielt einen Vortrag über die Kriegsgeldgebung mit Beziehung auf Handel und Gewerbe.

* **Stuttgart, 1. Mai.** (Zahlreiche Körperverletzung.) Der 15 Jahre alte, in einer Fabrik in Möhringen a. N. beschäftigte Hilfsarbeiter, Eugen Weimann von Möhringen stand vor dem Schöffengericht wegen (schr.)

läufiger Lösung. In dem dunkeln Maschinenraum kam Weimann mit seinem frisch geschliffenen Taschenmesser seinem Kameraden Schweizer zu nahe. Er traf Schweizer in die linke Brustseite, wodurch eine innere Blutung entstand, die den Tod des Schweizer am 27. Januar zur Folge hatte. Weimann bestritt die ihm zur Last gelegte Tat. Das Gericht verurteilte ihn wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 1 Monat Gefängnis.

(-) Heilbronn, 1. Mai. (Neuer Seifförger.) Der König hat die Stelle des evangelischen Generalsuperintendenten und gleichzeitigen Predigers an der Allianzkirche dem Oberkirchenrat Dr. Dopffel, Dekan und erster Stadtpfarrer an dieser Kirche, übertragen.

(-) Tuttlingen, 1. Mai. (Erschossen.) Auf dem Söhenhofel wurde ein russischer Kriegsgefangener, der sich widersetzt hatte, von einem Wochmann erschossen.

(-) Vom Bodensee, 1. Mai. (Verkehrseinstellung.) Der Trajektverkehr zwischen Konstanz und Bregenz ist von heute ab völlig eingestellt. Der Verkehr hätte Konstanz und der badischen Bahn eine große Einnahme eingebracht, die sich in Friedenszeiten auf über 2 1/2 Millionen jährlich belieferte. Seit einiger Zeit wurde der Dienst vollständig von der österreichischen Verwaltung übernommen. Der Güterverkehr aus Ungarn nach West- und Südwestdeutschland, der bisher zum großen Teil über Konstanz geleitet wurde, dürfte künftig über Bayern geführt werden.

Handel und Verkehr.

Magold, 30. April. (Markt.) Auf dem Viehmarkt am 26. April waren zugeführt: 22 Ochsen, 23 Stiere, 44 Kühe, 58 Kälber, 43 Jungkinder. Verkauft wurden: 5

Ochsen, mit 7885 M. Gesamterlös, 6 Stiere mit 3255 M., 15 Kühe mit 15205 M., 10 Kälber mit 3950 M., 16 Jungvieh mit 10525 M. Der Einzelpreis betrug: für den Ochsen 1430-1600 M., für den Stier 455-650 M., für die Kuh 850-1520 M., für ein Kalb 160-480 M. für Jungvieh 580-1420 M. — Auf dem Schweinemarkt waren zugeführt: 171 Milch- und 72 Färschweine. Verkauft wurden: 147 Milch- und 54 Färschweine mit einem Gesamterlös von 10 062 M., der Erlös für das Paar Milchschweine betrug 43-93 M., für ein Paar Färschweine 157-260 M.

Legte Nachrichten.

Der Abendbericht.

WTB. Berlin, 1. Mai, abends. (Amtlich.) Bei Arras, an der Aisne und in der Champagne für uns günstiger Artilleriekampf.

Bei Lens, Monchy und Fontaine (Ardais), sowie bei Geny (Aisne) weiterten englische und französische Teilangriffe.

Vom Osten nichts Neues.

WTB. Berlin, 2. Mai. Eine Depesche des „Berliner Lokalanzeigers“ aus Genf besagt: Nach einer Meldung aus Ugris sind außer General Ribelle 5 weitere Generale zu anderweitiger dienstlicher Verfassung gestellt worden.

WTB. Berlin, 2. Mai. Das englische Flugzeug das Bomben über dem holländischen Orte Sterkzee abgeworfen hat, bewirkte laut Berliner Tageblatt furchtbare Verwüstungen. Die Leiche der getroffenen Frau Leydeffers

war 50 Meter weit fortgeschleudert worden, die ihres Mannes in den benachbarten Garten geflogen. Ihrem 5-jährigen Kinde waren beide Arme ausgerissen und der Kopf zerschmettert. Viele Häuser sind beschädigt. Zwei Lagerhäuser wurden zerstört. Im alten Hafen sind alle Häuser verwüstet. Das Unglück macht in Holland das größte Aufsehen.

Wutmaßliches Wetter.

Die Störung ist bereits wieder in der Hauptphase überwunden. Für Donnerstag und Freitag ist nur noch zeitweilig bedecktes, vorwiegend trockenes und auch wieder mildees Wetter zu erwarten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Kant.
Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchhandlung Altensteig

Keine andere Zeitung

bietet an zuverlässigen Nachrichten aus dem grossen Kriege mehr als unsere Zeitung

„Aus den Tannen“

die in schneller, gewissenhafter und übersichtlicher Weise alles Wichtige berichtet und stets einen gediegenden Lesestoff bietet.

Bekanntmachung

des stellv. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps betreffend die Meldepflicht der Arbeitgeber.

Auf Grund des § 4 des Belagerungszustandsgesetzes vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit Art. 68 der Reichsverfassung wird verordnet: Arbeitgeber, die für ihren Betrieb Arbeiter aus der Schweiz, Holland, Dänemark, Norwegen oder Schweden durch Vermittlung der Deutschen Arbeiterzentrale in Berlin beschaffen, haben die bei ihnen beschäftigten Arbeitskräfte binnen vierundzwanzig Stunden nach dem Eintritt der Ortspolizeibehörde zu melden, auch alle verdächtigen Wohnnehmungen unverzüglich der Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

Zwischenhandlungen werden nach Art. 15 Ziffer 2 in Verbindung mit Artikel 51 des Polizeistrafgesetzes vom 27. Dezember 1871 (Regierungsblatt S. 391) mit Geldstrafe bis zu dreißig Mark oder mit Haft bis zu acht Tagen bestraft.

Stuttgart, den 17. März 1917.

Der stellv. kommandierende General
v. Schäfer.

Altensteig-Stadt.

Nächste

Brot-, Butter-, Fleisch-, Fett- und Zuckerkartenabgabe

findet in nachstehender Buchstabenfolge statt, welche genau eingehalten werden muß.

S-Z Donnerstag, 3. Mai vormitt. von 8-11 Uhr

L-R „ „ „ nachmittags von 2-8 Uhr

G-K Freitag, 4. Mai vormitt. von 8-11 Uhr

A-F „ „ „ nachmittags von 2-8 Uhr

NB. Die Ausweisabschnitte der Zuschularten sind unterschrieben zurückzugeben, andernfalls keine neuen Zuschularten verabsolgt werden.

Den 28. April 1917.

Stadtschulth.-Amt.

Altensteig.

Garantol

Goldene Regel für Hausfrauen!

Konserviert Eier, solange sie frisch sind, aber nur mit Garantol, dem billigsten, weil besten Konservierungsmittel. Verhindert zu haben. Kleinstes Packung für 24 Eier zu 23 Pf. Man achte auf die Schutzmarke und verme Nachahmungen zurück!

bestes Eierkonservierungsmittel

in Pakets für 100/120 Eier 25 Pf.

in Pakets für 275/300 Eier 40 Pf.

Wasserglas

la. filteriertes Natron

frisch eingetroffen bei:

Ehr. Burghard jr.

Altensteig-Stadt.

Die Stadtgemeinde verpflichtet am Samstag, den 5. Mai 1917 nachm. 6 Uhr an Ort und Stelle die Mäde.

Farrenwiese

im obern Tal

im Neßgehalt von ca. 144 Kr in 4 Losen auf mehrere Jahre. Liebhaber sind eingeladen.

Den 2. Mai 1917.

Stadtpflege: Lutz.

Altensteig.

Frisch eingetroffen

prima helles

Wasserglas

sowie

Garantol

zum Eiermachen

Breisgauer

Mostansatz

ohne Zucker

Zapf's

Mostansatz

mit Zuckerstoff

billigt zu haben bei

E. W. Lutz Nachfl.

Fritz Bühler jr.

Altensteig.

Ein

Dienstmädchen

findet Stelle bei

Frau Emma Vogel.

Gehrichte

Wollen-Lumpen

ohne Besätze

und gewöhnliche

Hauslumpen

kauft zu den höchsten Preisen

Paul Jannasch

— Altensteig. —

Westorbeue.

Calw: Herr Max Berlinger, Buchhalter bei der Firma Hugo Rau.

Altensteig, 1. Mai 1917.

Todesanzeige.

Mein lieber Gatte

Jakob Krazeise

Landjäger a. D.

ist heute früh im Alter von 87 1/2 Jahren entschlafen.

Um stille Teilnahme bittet

die Witwe: Rosine Krazeise mit ihrem Söhnchen.

Berdigung Donnerstag mittag 3 Uhr.

Für den

Schulbeginn

empfehlen wir

Schulbücher

sowie

alle Schreibmaterialien

etc.

W. Rieker'sche Buchhandlung.

— Altensteig. —

Nur so lange Vorrat!

Bremenschuhöl

Rudin

in Glasflaschen

Aleiner Fabrikant auch von Schuhfett Transolin.

Carl Guntner, Chem. Fabrik Göppingen.



Schutzmarke

